

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

10. (7. ausserordentliche) Versammlung des XII. Vereinsjahres.

10. (7. ausserordentliche) Versammlung des XII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 7. Oktober 1903, nachmittags 3^{1/2} Uhr:

Besichtigung des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster.

Ein umfangreicher Neubau dieser ältesten „Lateinschule“ Berlins in den letzten beiden Jahren hatte die Erwerbung eines Nachbargrundstückes zur Voraussetzung, das bis zum letzten Viertel des 16. Jahrhunderts Zubehör des alten Franciscaner-Klosters gewesen war. Es ist nunmehr also das Grundstück wieder in den alten Grenzen vereinigt, wie es während eines Vierteljahrtausends, wenn auch zu anderen als den gegenwärtigen Zwecken, bestand, ja noch mehr, das auf's Neue vereinigte Gesamtgrundstück hat annähernd dieselbe Raumeinteilung wieder empfangen, wie früher. Die alte Klosterkirche steht in der Mitte eines geräumigen Schulhofes, wie sie sonst inmitten des Klosterhofes stand, bevor sie durch Abverkauf jenes nunmehr wieder an Klosterstrasse No. 72 angeschlossenen Teiles (Klosterstr. No. 73) an die Grenze des eigentlichen Klostergrundstückes gekommen war. Diese interessante Wiedervereinigung früher verbunden gewesener, jedem Berliner so interessanter Grundstücke und der Wunsch, die in doppelter Beziehung berühmt gewordene ehrwürdige Stätte in ihren alten Erinnerungen und in ihrer neuesten Gestalt kennen zu lernen, gab der Brandenburgia Anlass zu einem Besuch, der sich ausserordentlicher Teilnahme erfreute. Mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit hatte der Direktor des Gymnasiums, Professor Dr. Friedrich Bellermann, die Führung übernommen. Er begann damit, die Gesellschaft in der Aula um sich zu versammeln und ihr das Wichtigste aus der Geschichte des auf eine Vergangenheit von 600 Jahren zurückblickenden Grundstückes zu erzählen. Daran schloss sich ein Rundgang durch alle Teile des weitläufigen Grundstückes, begleitet von ferneren interessanten Erklärungen. Allen diesen Mitteilungen entnehmen wir, nach Möglichkeit zusammengedrängt, folgendes:

In der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts besaßen die Markgrafen Otto der Lange und Albrecht in der 1244 zum ersten Mal als

Ansiedlung genannten Stadt Berlin das Gelände als Eigentum, das sich an der Ostseite der heutigen Klosterstrasse von der Königstrasse über den Klosterkirchhof hinaus erstreckte. Einen Teil dieses Geländes schenkten die Markgrafen 1271 den grauen Mönchen des Franziskaner-Ordens als Platz zur Erbauung eines Klosters und einer Kirche. Mit Hilfe weiterer Schenkungen von verschiedenen Seiten entstanden Kloster und Kirche bis 1290. Die Klostergebäude lagen zu beiden Seiten des Kirchhofes, das Hauptgebäude nördlich von der Kirche, zwei Flügel und einen Mittelbau bildend. Zwischen diesen Flügeln, wovon der eine die Stelle des im letzten Jahrhundert erst erbauten Direktorial-Gebäudes einnahm, der andere mit der Giebelfront an der Klosterstrasse im wesentlichen, wenn auch später umgebaut, heute noch vorhanden ist, lag der Klostergarten, innen abgeschlossen durch den Mittelbau, von dem ein nicht mehr vorhandener Kreuzgang nach der Kirche führte. Dieser Mittelbau, der genau 200 Jahre nach der Klostergründung 1471, also vielleicht zu deren Feier, einen äusserst solid ausgeführten Umbau erfuhr, enthielt zu ebener Erde das Refektorium und darüber den Kapitelsaal. Beide zu Spitzbogen gewölbten Räume bestehen in unveränderter Gestalt heute noch und werden seit 1826, wo sie der Anstalt geschenkt wurden, als Gesangsaal, bezw. als Empfangs- und Vorraum zu der im ersten Stockwerk gelegenen Aula benutzt. Ihre Entstehung im genannten Jahr 1471 ist durch lateinische Inschriften beglaubigt. Einen weiteren umfänglichen Bau nahmen die Mönche 1516 mit dem nördlichen Flügel vor. Das Erdgeschoss dieses Bauteiles, das heute noch in der Gestalt besteht, die ihm damals gegeben wurde und dessen früher ausgedehnte Räume in Klassenzimmer abgeteilt sind, zeigt prächtige, wohlerhaltene Sterngewölbe. Mit der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg 1539 wurde auch das Franziskaner-Kloster säkularisiert, aber vom Landesherrn bestimmt, dass über den Grund des eigentlichen Klosters erst nach dem Tode des letzten Mönches verfügt werden solle. Dieser Fall trat 1571 oder 1572 ein, als letzter starb der Bruder Peter. Unter einer grossen Anzahl von Bewerbern um das nunmehr frei gewordene Kloster gab Kurfürst Johann Georg auf dringende Befürwortung seines Kanzlers Lamprecht Distelmeyer der Bitte des Rates von Berlin Gehör und überliess grosse Teile des Grundstückes der Stadt zur Anlage einer Gelehrten-Schule. Am 24. Februar 1574 erschien die Genehmigung, so dass bereits am 13. Juli 1574 die Eröffnung des Gymnasiums erfolgen konnte. Die Geschichte desselben berichtet von vielen Heimsuchungen durch Feindseligkeiten, namentlich seitens der Kirche, welche dem Gymnasium nicht wohlwollte, von finanziellen Nöten und harten Bedrängnissen der schlecht besoldeten Lehrer. Erst die Stiftung eines dankbaren ehemaligen Schülers der Anstalt, Sigismund Streit, der 1775 in Venedig als reicher Kaufherr starb, verbesserte die Lage des Gymnasiums beträchtlich.

Das Kapital der Streit-Stiftung beträgt zur Zeit etwa 750,000 Mark. Einen Teil des Vermächtnisses bildet auch die von Streit zusammengebrachte Kunstsammlung, wovon noch zu berichten bleibt. Dem Gymnasium war s. Z., wie schon erzählt, nur ein Teil des ganzen Klostergrundstückes geschenkt worden. Ausser dem südlich der Kirche gelegenen Grundstück Klosterstr. 73 war auch der Mittelbau und der hinter dem Hauptgebäude nach der Neuen Friedrichstr. zu gelegene unbebaute Teil abgezweigt worden. Diese beiden Teile schenkte König Friedrich Wilhelm III 1819 und 1826 dem Gymnasium zum Zweck einer dringend notwendig gewordenen Erweiterung. Der lange ersehnte Neubau entstand in den folgenden Jahren durch Aufsetzung eines Stockwerkes auf den oben beschriebenen 1519 neugebauten nördlichen Flügel und durch Verlängerung desselben in der Richtung nach der Neuen Friedrichstrasse. In diesem Neubau fand auch eine schöne Aula ihre Stätte, die nunmehr mit dem schon erwähnten Kapitelsaal in Verbindung gesetzt wurde. Als in dieser Aula zum ersten Male Ostern 1832 durch Direktor Ranke die Abiturienten-Entlassung erfolgte, war unter den Abiturienten Otto von Bismarck, der seit dem 4. Mai 1830, wo er in die „Gross-Secunda“ eintrat, Schüler der Anstalt gewesen war! Doch die Erweiterung der Anstalt genügte sehr bald nicht mehr. Schon 1848 sah man sich zu einem Neubau von grösserer Ausdehnung genötigt. Es wurde der nördliche Flügel ostwärts bis zur Neuen Friedrichstrasse verlängert und im rechten Winkel umbiegend längs der Strasse fortgesetzt. In den letzten drei Jahren endlich sind Neubauten von recht bedeutenden Abmessungen hinzugekommen, zunächst eine Verlängerung des 1848er Baues an der Neuen Friedrichstrasse, dann an derselben Strassenfront eine Turnhalle und an der Südseite des Grundstückes, an Stelle der Klosterstr. 73, ein Neubau, der Sammlungen, Wohnungen und ein Alumnat aufzunehmen bestimmt ist. Im Stil unterscheiden sich die fünf Teile, in welche sich das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster gliedert, sehr charakteristisch nach der verschiedenen auf 450 Jahre verteilten Bauzeit, der grösste Unterschied aber besteht zwischen 1848 und den Bauten der letzten Jahre. Zwischen Gebäuden und Kirche liegt der geräumige, mit schattenspendenden Bäumen bestandene Schulhof, Schillerpark genannt, seitdem man am 10. Novbr. 1859 hier eine Schillerlinde gepflanzt hat, die schön herangewachsen ist.

Recht interessant ist die Einrichtung und der Schmuck der Aula und des sich an sie anschliessenden Lehrer-Konferenz-Zimmers. Denn hier hat zunächst der grösste Teil der Streitschen Kunstsammlungen Platz gefunden, darunter hervorragend schöne Stadtbilder von Canaletto, Portraits von Nogari u. A. Die Aula enthält ferner ausser einem Bismarck-Bilde und einer Bismarck-Büste Erinnerungen an Rauch, der als ein Gönner der Anstalt ihr eine Büste Königs Friedrich Wilhelm III.

und das Modell der bekannten schönen Gruppe geschenkt hat, die von der Hand des Künstlers für das Hallesche Waisenhaus geschaffen worden ist. Auch Baurat Cantian schenkte von Bildhauer Callide nach Peter Vischer'schen Vorbildern angefertigte Bilder der Apostel in voller Figur. Nächst den Ölbildern von Sigismund Streit zeigt die Mittelwand der Aula noch die Bilder der Schuldirektoren seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts und einiger Schulmonarchen aus früherer Zeit. Unter den ersteren kommt der Name Bellermann zwei Mal vor; denn der Grossvater des gegenwärtigen Direktors, Dr. Johann Joachim Bellermann, war an der Spitze der Anstalt von 1804—1828, der Vater, Dr. Johann Friedrich Bellermann, von 1847—1868. Die Aula des Gymnasiums ist häufig der Schauplatz sehr beachteter dramatischer Aufführungen der Schüler, entsprechend einer ehrwürdigen Tradition dieser Anstalt, die bald nach ihrer Gründung mit solchen Darstellungen begann, freilich zum Missvergnügen der kirchlichen Kreise, welche Anstoss an den Dichtungen des klassischen Altertums nahm und landesfürstliche Verbote erwirkte. Doch der Grosse Kurfürst gab den Schülern die dramatischen Spiele wieder frei. Sie waren häufig patriotisch gehalten und sind als Beginn einer edleren Auffassung der Schauspielkunst in einer Zeit zu betrachten, die vom Theater als Bildungsstätte noch keine rechte Vorstellung besass.

Zum Schluss wurde auch der alten Kirche, die nicht mehr zum Gottesdienste Verwendung findet, ein Besuch gemacht. Sie ist bemerkenswert durch ihre ein halbes Elfeck bildende Apsis und durch die reiche und mannigfaltige Holzschnitzerei der Chorstühle. Die Kirche gehörte, wie alle Berliner städtischen protestantischen Kirchen bis zur Union der lutherischen Konfession an. In ihren Grabgewölben ruhen aus katholischer Zeit viele vornehme Adlige, doch sind viele in die Aussenwände eingesetzte Grabsteine nicht mehr zu entziffern. Nach einer glaubhaften Nachricht von 1574 wurden u. A. hier beigesetzt Markgraf Ludwig der Römer und seine Gemahlin Kunigunde, eine dänische Prinzessin. Auch noch in späterer Zeit fanden hier Beisetzungen statt, wie u. A. ein Epitaph bezeugt, das der bekannte Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg, Leonhard Thurneisser, seiner zweiten Gattin errichten liess. — Erwähnenswert erscheint, dass das alte Franziskaner-Kloster hart an der ältesten, mittelalterlichen Stadtmauer Berlins lag, welche ihm als hinterer Abschluss seines Grundstückes diente. Der letzte noch erhaltene Teil dieser ältesten Mauer Berlins befindet sich daher an der Neuen Friedrichstrasse ganz benachbart dem ehemaligen Klosterhofe. Er ist der Betrachtung wert, da voraussichtlich auch seine Tage gezählt sind.

Der Besichtigung des Grauen Klosters sollte die des restaurierten, im frischen Glanz neuen hellen Anstriches prangenden nahen Ratskellers folgen, doch musste der Plan aufgegeben werden, weil die Maler dort noch ihres Amtes walteten. Aber beim Wirte wundermild wusste man Rat

und fand einen von den Erneuerungsarbeiten nicht oder noch nicht heimgesuchten Raum, zwischen dessen gastlichen Wänden die Gesellschaft noch lange beisammen blieb.

A. Förster i. V.

II. (4. ordentliche) Versammlung des XII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 28. Oktober 1903, abends 7¹/₂ Uhr

im grossen Sitzungssaale des Brandenburgischen Ständehauses.
Matthäikirchstrasse 20/21.

Vorsitzender: Herr Stadtrat Geheimer Regierungsrat Ernst Friedel. Die Mitteilungen zu I bis XXI rühren von demselben her.

A. Persönliches.

I. U. M. Justizrat Hugo Sachs ist, 57 Jahr alt, am 19. d. Mts. nach langem Krankenlager uns leider durch den Tod entrissen worden. Er gehörte zu den beliebten Rechtsanwälten unserer Stadt und war Jahre hindurch Stadtverordneter.

II. U. M. Fräulein Josefine Freytag, 72 Jahre alt, verstarb am 20. d. Mts. plötzlich am Herzschlag. Eine Freundin fand sie tot im Zimmer. Die Beerdigung vollzog sich unter grosser Teilnahme, auch seitens der Brandenburgia, am 24. auf dem Kirchhof der Heiligkreuzgemeinde zu Mariendorf. Die grossen Verdienste der Verstorbenen um die Pilzkunde und um die Verwendung der Pilze als Volksnahrung sind allbekannt. In dem Saale, worin wir uns befinden, hatte sie am 14. Oktober 1896*) eine grosse Ausstellung der essbaren Pilze unserer Heimat veranstaltet. Auch trat sie für die Verwendung frischer Heilkräuter im Gegensatz zu den getrockneten der Apotheken und Drogerien mit dem ihr eigentümlichen Eifer ein. In Anerkennung ihrer Verdienste bezog sie von der Stadt das Stipendium der General-Konsul Behrend-Stiftung und seitens des K. Kultusministeriums Reisestipendien für die Wanderversammlungen, auf denen sie unermüdlich belehrend auftrat.

Für die Brandenburgia und deren Förderung war Josefine Freytag stets zu haben. Wir werden dieser wirklichen Menschenfreundin ein dauerndes, ehrendes Gedächtnis bewahren.

*) Brandenburgia V. S. 275 und „Aus dem Reiche der Pilze“ S. 405—429.